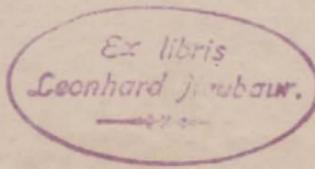


Ke  
69

30.10.1917.

Se 69



Leopoldus,



Moses Mendelssohns  
kurze Abhandlung  
von der  
**Unsterblichkeit der Seele**  
aus dem Ebräischen übersetzt  
von  
H. J.

---

---

Berlin und Stettin,  
bey Friedrich Nicolai.  
1787.

194:1357



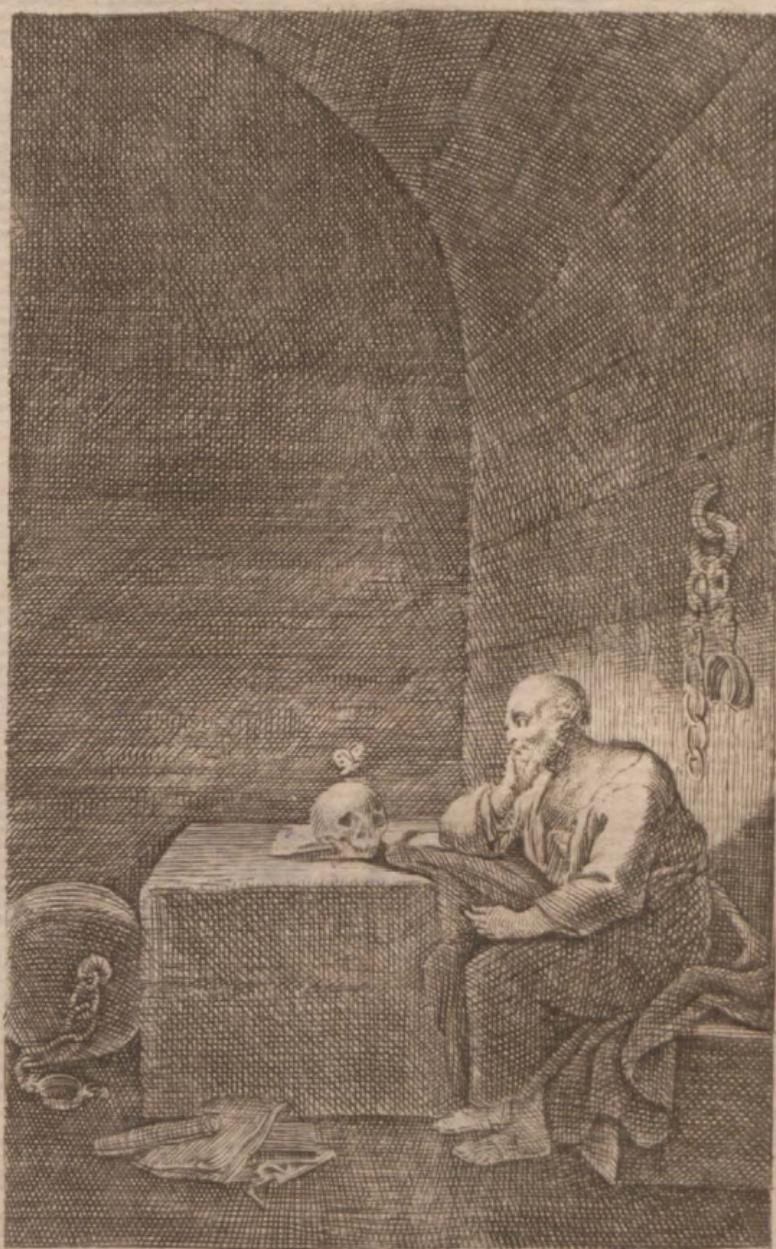
Elbinger Stadtbibliothek  
5535



93243

II





## Borrede.

Folgenden Entwurf hat man dem seligen Herrn Mendelssohn zu danken. Er fand sich in ebräischer Sprache unter seinen hinterlassenen Handschriften. Sein Freund, Herr Friedländer beförderte unlängst denselben zum Druck. In der dem Entwurf beigefügten sinurreichen Vorrede sagt er: „Der Phädon des Mendelssohn hat den deutschen Lesern hinreichend Genüge geleistet;“ Also könnte man denken, der Verfasser habe den Entwurf bloß für die Ebräer geschrieben, und die Uebersetzung desselben wäre von keinem Nutzen.

Dessen ungeachtet glaube ich keine unnütze Arbeit übernommen zu haben. Es ist wahr: diese Schrift enthält nichts, als was im Phä-

don steht; allein sie hat doch die Vorzüge aller mendelssohnschen Schriften, und ist für Leser bestimmt, denen der Phädon zu schwer ist; die nicht im Stande sind, die Hauptideen heraus zu heben, und durch deren Zusammensetzung sich von der Gewißheit der darin vorgetragenen Hauptwahrheiten zu überzeugen. Mir ist oft begegnet, daß ich mich bey Lesern des Phädons nach seinem Inhalt erkundige, aber keine deutliche und hinlängliche Antwort erhalten habe; ohne allen Zweifel aus eben angeführtem Grunde.

Verschiedene Personen haben deswegen schon lange gewünscht, es möchte einer aus dem so wichtigen Buche Mendelssohns einen Auszug verfertigen, um auch schwächere Leser mit Wahrheiten von so großem Gewicht fürs ganze menschliche Geschlecht bekannt zu machen. Welch ein Glück ist es also, daß der Meister, der das große Werk aufgeführt, die Verkleinerung selbst übernommen.

Ich

Ich schmeichle mir, daß dieser Auszug  
manchen zur Besung des großen Werks reizen,  
und zum Verstande desselben vorbereiten werde;  
weil sie durch den Auszug lernen, auf welche  
Stellen sie ihre Aufmerksamkeit vorzüglich zu  
richten haben.

Es war also Ueberzeugung etwas Gutes  
zu thun, und das Verlangen meinem Nebens  
mensch zu nützlich zu seyn, welche mich bewo  
gen, diese ebräische Abhandlung ins Deutsche  
zu übersezen. Und ich habe es mit derjenigen  
Treue und Genauigkeit gethan, welche man  
den Arbeiten eines Mannes schuldig ist, der  
unter die größtenten Geister und die vortrefflich  
sten Schriftsteller aller Zeiten wird gezählt  
werden.

Ich werde am Ende dieser Abhandlung aus  
des Herrn Friedländers Vorrede dasjenige behn  
fügen, was sich auf dieselbige beziehet; oder  
richtiger gesagt: nur in einer heimliche freyen  
Uebersezung dessen wesentlichen Inhalt dar  
stellen;

stellen; weil ich fürchte, daß bey einer genauen Uebersetzung dieses Stück seiner Vorsrede, die so oratorisch und vortrefflich geschrieben ist, unter meiner Feder allzuviel verlieren möchte.

Sollten die Leser diese meine Arbeit gütig aufnehmen, so würde dieses nicht wenig beragen, mich zu mehrern ähnlichen aufzumuntern.

Berlin, den 18 ten Junius 1787.

Einleit

---

## Einleitung.

Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, so wie sie der Grund der Theologie und des Glaubens ist, zerfällt in drey Hauptabtheilungen, und wir müssen billig keine derselben vorbey gehen, wenn wir den Leser mit dieser Lehre gründlich bekannt machen wollen.

- 1) Die Seele ist kein Körper, sondern eine einfache Substanz; das will sagen: die Seele ist ein Geist.
- 2) Die Seele verweset weder bey dem Absterben ihres Leibes, noch in Ewigkeit; das will sagen: die Seele dauret immer fort.
- 3) Die Seele bleibt auch nach dem Tode ihres Leibes lebendig und vernünftig, sie erinnert sich an

alles, was vorgegangen ist, da sie noch im Körper wohnete; das will sagen: die Seele geniesset ein fortdaurendes wahres Leben.

Wir wollen mit dem ersten Satz: daß die Seele ein Geist sey, den Anfang machen, und denselben durch einen unumstößlichen Beweis fest setzen.

---

---

## Erste Abtheilung.

### Daß die Seele ein Geist sei.

S. 1.

Alles was sein wirkliches Daseyn hat, besteht entweder aus einer einzigen Substanz, oder aus mehreren zusammen. Jenes nennt man ein einfaches Ding; dieses hingegen ein zusammengesetztes. Die Substanzen, aus welchen dieses zusammengesetzt ist, sind dessen Theile.

S. 2.

Das Wesen und die Beschaffenheit des Zusammengesetzten besteht aus der Beschaffenheit der Theile aus denen es zusammen gesetzt ist, und aus der Art und Weise ihrer Verbindung, nehmlich aus der Ordnung, wie sie sich neben einander befinden, und aus dem Verhältnisse eines jeden Theils zu dem andern in Ansehung der Maß und Lage. Die Beschaffenheit des menschlichen Leibes z. E. besteht

z

blos

blos aus der Beschaffenheit des Fleisches, des Blutes, der Nerven, der Gebeine, der Knorpel u. s. w. Neberhaupt in der Beschaffenheit der Bestandtheile woraus er zusammengesetzt ist, und aus der Art ihrer Verbindung in Ansehung der gehörigen Lage, Ordnung und Verhältniß. Die Beschaffenheit eines Baums besteht aus der Beschaffenheit der Wurzel, des Stammes, der Zweige, der Blätter, und aus der Art ihrer Zusammensetzung in Ansehung ihrer angemessenen Lage und Verhältniß. So verhält es sich mit allen zusammengesetzten Substanzen.

### §. 3.

Ordnung und Verhältniß gehören zu dem Prädikament der Beziehung \*). Denn man würde sich nie einen Begriff von ihnen machen können, wenn man nicht eine Sache gegen eine andere hielte, und die eine mit der andern vergliche. (Siehe in Miloth Higajon eilsten Abschnitt \*\*).

### §. 4.

\*) Siehe hinten Anmerkung a.

\*\*) Hinten in Anmerkung b. angeführt.

## S. 4.

Aus einem einzigen von sich auf einander beziehenden Dingen lässt sich die Beziehung nicht erkennen; sondern man muß sie mit einander vergleichen. Z. B. A und B wären sich auf einander beziehende Dinge, so ist offenbar, daß weder A allein, noch B allein, die Beziehung ausmache; es müssen beide zugleich mit beytragen. Man entdeckt also die Beziehung, wenn man A und B gegen einander hält, und mit einander vergleicht. Daher findet die Beziehung außer der Seele nicht statt. Denn das Vergleichen eines Dinges mit dem andern ist nur eine Handlung der Seele, die sich von den Dingen Begriffe bildet, und sie alsdann mit einander vergleicht.

## S. 5.

Das Wesen und die Beschaffenheit eines zusammengesetzten Dinges hat außer der Seele nirgend seine Vollständigkeit (ist nirgend was objektives). Denn der Zusammenhang der Theile, die Verhälts-

nisse und die Ordnung unter ihnen gehören zum Wesen und zur Beschaffenheit des Zusammengesetzten, wie aus §. 2. erhellet; und diese sind beziehende Dinge §. 3. Zu dieser Beziehung müssen alle Theile des Zusammengesetzten beitragen, §. 4. alsdann wird sie durch Vergleichung der Theile mit einander vollständig. Ein jedes Theilchen aber für sich, hat ein besonderes Daseyn, daher kann der Zusammenhang d. i. das Subjekt der Zusammensetzung nirgend angetroffen werden, als bloß in der Seele, die sich von den Theilen Begriffe bildet, sie gegen einander hält, und mit einander vergleicht.

## §. 6.

Eine jede Empfindung, eine jede Vorstellung, die sich die Seele von einem sinnlichen Gegenstande macht, ist zusammengesetzt. Denn die Ursache der Empfindung ist eine Erschütterung in dem Körper, und in den sinnlichen Gliedmassen des Menschen. Und ein Körper ist zusammengesetzt.

## §. 7.

## S. 7.

Das Subjekt hingegen, dem die Empfindung zukommt, ist ein einfaches Wesen, und nicht zusammengesetzt. Denn, räumten wir auch ein, daß es zusammengesetzt sey, so könnte, wie vorhin schon angemerkt, dessen Wesen und Beschaffenheit in nichts außer der Seele beständlichen seine Vollständigkeit haben, S. 5. Es würde also dieses Subjekt wiederum eines andern Subjektes bedürfen, das dessen Zusammenhang der Theile aufnimmt. Und dieses würde dann ins Unendliche so fort gehen, welches offenbar ungereimt ist. Man muß also nothwendig am Ende zu einem für sich bestehenden Subjekt kommen, in welchem das Mannichfaltige der Theile, deren Verbindung und Verhältniß gegen einander sich vereinigen, ohne daß es eines andern Subjekts bedürfe. Und dieses ist die einfache Substanz, die nicht aus mehrern Substanzen besteht, das Subjekt der Empfindung, wie wir es erklärt haben.

## S. 8.

Die Empfindung ist eine Vorstellung der Mehrheit in einem einzigen Subjekt.

## S. 9.

Da nun keine Erkenntniß, kein Denken statt findet, wenn nicht Verhältniß, Vergleichung, Größe, Menge und überhaupt die Beziehung sich mit eins mischen, so kann das Subjekt aller Erkenntniß und aller Vernunftschlüsse nichts anders seyn, als eine einzige einfache Substanz, die nicht aus mehrern besteht.

## S. 10.

Es ist auch klar, daß das Subjekt der Empfindung gleichfalls das Subjekt der Erkenntniß und des Nachdenkens ist; weil man, wie bekannt, nur durch die Empfindung zur Erkenntniß und zum Nachdenken gelanget. Wäre nun deren Subjekt nicht eines und ebendasselbe, so bedürften beide wiederum eines dritten Subjekts.

## S. 11.

## §. 11.

Da man, wie sich von selbst versteht, Begierde, Abscheu und Willen keinem andern als nur einem empfindsamen und denkenden Subjekt zuschreiben kann, so ist die empfindsame und denkende einfache Substanz eben das Subjekt der Lust und Unlust, der Begierden und des Willens.

## §. 12.

Dieser einfachen Substanz hat man zwar verschiedene Namen beygeleget, je nachdem sie verschiedene Eigenschaften besitzet; sie empfindet, verabscheuet, verlangt, denket und schliesset. Im Grunde aber fliessen alle diese Eigenschaften aus einer einzigen Quelle; weil ein Wesen, das nicht aus Theilen zusammengesetzt ist, sich auch nicht in Theile zergliedern lässt. Denn gesetzt, sie liessen sich trennen, so würde ein jeder derselben ein besonderes Daseyn haben müssen, und alsdenn könnte die Darstellung des Zusammenhangs außer der

Seele, wie vorhin schon erklärt, nirgend vollständig angetroffen werden. Es ergiebt sich also, daß das Subjekt aller Fähigkeiten der Seele eine einzige unzusammengesetzte Substanz ist, ein Geist und kein Körper, weil alle Körper zusammengesetzt und theils bar sind.

---

## Zweite Abtheilung.

Dass die Seele immer fortdaure.

§. 13.

Wann sich ein Ding darstelleth, das vorhin nicht war, so nennet man es: Entstehen. Höret es auf zu seyn, nachdem es vorhin wirklich gewesen, so nennet man es: Vergehen.

§. 14.

Das Zusammengesetzte entsteht, wenn sein Wesen und seine Beschaffenheit entstehen; nehmlich, wenn dessen Theile in eine ihm anpassende Ordnung und Lage zusammen kommen. Hingegen vergehet es, wenn dessen Bestandtheile sich von einander trennen, oder deren Ordnung zerstöret wird. Daher können die Theile eines zusammengesetzten Dinges schon vor dessen Entstehen, imgleichen noch nach dessen Vergehen da seyn.

§. 15.

## S. 15.

Das Entstehen eines Einfachen geschiehet nicht anders, als daß es aus Nichts zur Wirklichkeit kommt; und dessen Vergehen geschiehet nicht anders, als daß es aus der Wirklichkeit in Nichts übergehet. Von ihm kann nicht das geringste weder vor seinem Entstehen, noch nach dessen Vergehen daseyn.

## S. 16.

Beym Einfachen kann weder das Entstehen noch das Vergehen eine Zeit einnehmen. Wenn es entsteht, muß es auf einmal entstehen, plötzlich aus Nichts zur Wirklichkeit kommen. Eben so, wenn es vergehet, muß es auf einmal vergehen, plötzlich von der Wirklichkeit zur gänzlichen Zerichtung übergehen, es muß keiner Zeit dazu bedürfen.

## S. 17.

Das Zusammengesetzte aber, kann sowohl plötzlich, als in der Zeit entstehen. Das Vergehen kann ebens

ebenfalls sowohl plötzlich als in der Zeit geschehen. Kommen die Theile plötzlich vom Nichtseyn zur Wirklichkeit, und in gehörige Ordnung, wie es das Wesen des Ganzen erfordert, so ist dieses Zusammengesetzte plötzlich entstanden. Bey der Schöpfung z. E. befahl der Höchste, und so standen gleich alle Creaturen in ihrer Gestalt und Grösse da. Sie kamen aus dem Nichts zur Wirklichkeit. Eben so, wenn die Theile auf einmal vergehen, plötzlich von der Wirklichkeit zum Nichtseyn übergehen, so leidet das aus ihnen Zusammengesetzte eine plötzliche Vernichtung. Wenn die Theile vor dem Entstehen des Zusammengesetzten da waren, hernach aber vermöge einer räumlichen Bewegung nach einer regelmässigen Ordnung und Richtung zusammen kommen, so entsteht das daraus Zusammengesetzte in der Zeit. Und so umgekehrt; wenn die Theile nach der Zerstörung des Zusammengesetzten noch vorhanden sind, so vergeht es ebenfalls in der Zeit.

Es ist offenbar, daß ein eingeschränkter Urheber nicht anders als in der Zeit wirken kann. Da nun alle Creaturen eingeschränkt und endlich sind, so können dieselben nicht anders als in der Zeit wirken. Es sind auch alle natürlichen Ursachen nicht im Stande; etwas aus dem gänzlichen Nichtseyn zur Wirklichkeit, noch aus der Wirklichkeit zur gänzlichen Zerstörung zu bringen. Denn solche Veränderung kann nur, wie vorhin ausgemacht, eine plötzliche seyn. Die natürlichen Ursachen aber können bloß in der Zeit wirken; ihre Kräfte reichen nur so weit, daß sie aus wirklichen Dingen andere wirkliche Dinge machen; etwas aber neu hervorzubringen, oder es gänzlich zu zerstören, sind sie nie im Stande.

Eine jede plötzliche Veränderung also, die entweder etwas aus der Wirklichkeit zerstört, oder es aus dem Nichtseyn zur Wirklichkeit darstellt,

Kann nur einzig und allein eine Wirkung des unendlichen Wesens seyn, die nach dessen eigenem Wohlgefallen, und auf eine wunderbare Art geschiehet; nicht aber nach den Regeln und Gesetzen der Thätigkeit der Creaturen, nicht vermittelst der natürlichen Ursachen. Denn die Wirksamkeit dieser geschiehet in der Zeit, und besteht nur darin, daß sie Etwas aus Etwas machen.

## §. 20.

Der Körper des Menschen kann in der Zeit vermittelst natürlicher erschaffener Ursachen entstehen. Und dieses nennet man die Zeugung des Menschen. Er kann gleichfalls in der Zeit, vermittelst natürlicher Ursachen vergehen, nehmlich wenn sich die Theile trennen, woraus er zusammengesetzt ist; oder wenn die Ordnung und Lage zerstöhret werden, die dem Wesen seines Körpers angemessen sind, und dieses nennet man den Tod.

## §. 21.

Die Seele des Menschen aber, da sie eine einfache Substanz ist, kann nicht anders als nach dem Wohlgefallen des Höchsten auf eine wunderbare Art entstehen, und eben so wenig ohne dessen Wohlgefallen, noch anders als auf eine wunderbare Weise, die über die Weise, nach welcher natürliche erschaffene Ursachen wirken, weit erhaben ist, vergehen. Daher wird nie eine zustehende Krankheit oder ein anderer Zufall des Körpers, noch alle natürliche Kräfte zusammen die Seele vernichten können. Diesem zu Folge kann sie nimmermehr sterben noch vergehen. Es müste denn der Wille und die wunderbare Macht des Höchsten hinzu kommen. Keinesweges aber vermagte der Gesetze der Natur.

Das allerhöchste Wesen vernichtet nicht das Geringste. Denn alle Werke desselben sind an sich Wohlthaten. Und wenn sie uns gleich zuweilen

Uebel

Nebel scheintest, so kommt es, wie bekannt, nur unserer Blödsinnigkeit so vor. Und in der That, wenn sie gleich einem gewissen Theile schaden, so sind sie doch im Zusammenhange der ganzen Schöpfung nichts anders als Wohlthaten. Und könnten wir alle Werke so einsehen, wie sie der Höchste kennt, so würden wir ihm für alle üble Zufälle viel mehr danken und seine Güte preisen. Denn diese sind nichts anders als blos scheinende und eingebildete Nebel, wie an einem andern Orte weitläufiger ausgeführt ist; und der Verfasser des Moreh Nebochim \*) in diesem Werk bewiesen hat. Das Umkommen aber, das Übergehen von der Wirklichkeit zur gänzlichen Zerstörung ist, wie bekannt, ein wahres und kein scheinendes Elend. Es sind auch alle Folgen eines wahren Nebels, wie anderswo erklärret, gleichfalls wahre Nebel. Daher findet

Det

<sup>\*)</sup> Ein scharfsinniges theologisch-philosophisches Buch des Maimonides.

~~Mendelssohn v. d. Unterbl.~~



der Höchste niemalen einen Wohlgefallen an dem Untergange irgend einer Creatur, daß er sie gänzlich vernichten sollte. Es ergiebt sich also auf eine demonstrative Art, daß die Seele des Menschen weder bey dem Tode ihres Leibes sterbe, noch daß es der Wille des Schöpfers jemals seyn könne, daß sie vernichtet werde; sie muß also immer fortdauern. Dieses ist, was wir beweisen wollten.

---

### Dritte Abtheilung.

Daß die Seele ein fortdaurendes, wahres  
Leben genieße.

Was ich in dem bisherigen demonstriret habe, ist  
also dieses:

Ein jedes denkende oder empfindende Wesen  
kann nur eine Einheit seyn; ein Geist, aus keinen  
Theilen zusammengesetzt, kann weder entstehen noch  
vergehen, als nur nach dem Wohlgefallen des Höch-  
sten, und zwar auf eine wunderbare Art, das ist  
eine solche, welche die Regeln der Natur und die  
Kräfte aller Creaturen übertrifft. Auch habe ich  
erkläret, daß der allgütige und wohlthätige Schöp-  
fer nicht das Geringste nach eigenem Belieben zer-  
nichte, ob gleich es ihm an dieser Kraft nicht fehlet.  
Es bleibt also kein Zweifel mehr übrig, daß die  
Seele bey dem Hintritt ihres Leibes umkomme.

Ja so gar selbst der Körper kann nie gänzlich vernichtet werden, weil dieses keiner natürlichen Macht möglich ist. Freylich löset sich der Körper auf, und seine Theile trennen sich von einander. Die Seele aber, die nicht zusammengesetzt ist, kann sich weder auflösen, noch in Nichts verwandeln.

Nun müssen wir uns aber noch billig zu unserer dritten Untersuchung wenden, bey welcher die Frage vorkommt: Genieset wohl die Seele in ihrer Fortdauer ein wahres Leben? Bleibt sie noch ein vernünftiges Wesen? Behält sie noch Willen, Neigung, überhaupt sämmtliche Seelenkräfte, so wie sie selbige alle vor der Verlassung ihres Körpers besaß? Gehet ihr nicht irgend etwas von allen den Eigenschaften und Vollkommenheiten ab, die sie sich in der Zeit, da sie sich noch der sinnlichen Werkzeuge bedienete, hienieden erworben? Oder befindet sie sich in einem diesem entgegengesetzten Zustande? Sie stürzet vielleicht von dieser hohen und erhabenen Sphäre in ihre Kindheit zurück, und anstatt,

anstatt, daß sie ein verminstiges Wesen war, verminstige Schlüsse hervorbrachte, und immer nach dem Guten strebte, jetzt einem Kindchen, einem Säuglinge gleich wird, denen noch Gutes und Böses einerley ist; beynahe der thierisch empfindenden Seele ähnlich? oder fällt sie noch tiefer in den Zustand der Seele einer unzeitigen Geburt, die weder das Tageslicht erblicket, noch zu irgend einer Vollkommenheit, welche menschliche Seelen ausszeichnet, gelanget ist?

Es ist bekannt,<sup>\*)</sup> daß ein jeder Satz, er mag enthalten, was er immer will, entweder ein nothwendiger, oder ein möglicher, oder ein unmögliches, oder endlich ein wirklicher Satz sey. Ein Satz, der sich selbst oder einer andern Wahrheit widerspricht, ist unmöglich; ist aber ein Satz so beschaffen, daß dessen entgegengesetzter Satz unmöglich, so ist er, der unsrige, nothwendig. Möglich ist er, wenn weder

<sup>\*)</sup> Siehe Milost Higajon Abschn. 4. nebst meiner dortigen Erläuterung. c. (Siehe hinten Anmerkung c.)

in ihm selbst, noch in dem entgegengesetzten Satze ein Widerspruch enthalten ist. Sind zu solchen möglichen Sätzen Ursachen vorhanden, die sie zur Wirklichkeit bringen, so wird bald der eine, bald der andere wirklich; wo nicht, so bleiben sie bloß möglich und kommen nie zur Wirklichkeit.

Nun ist es klar, daß unser Satz, den wir hier in Betrachtung gezogen, weder ein nothwendiger noch ein unmögliches Satz sey. Denn nachdem wir vorhin ausgemacht haben, daß die Seele immer fortdauert, so ist es ihr nicht unmöglich, daß sie noch immer die Eigenschaften, die sie sich erworben, die wahren Vernunftbegriffe, die sie ausgeübt, behalte. Der Gegensatz ist aber für sich gleichfalls möglich, und enthält keinen Widerspruch. Denn wie uns die Erfahrung lehret, so trifft es auch den vernünftigen Mann im Schlaf, wie bey einer Ohnmacht, Betrunkenheit, oder andern dergleichen Zufällen, daß die Seele in den Zustand eines Knaben oder einer unzeitigen Geburt gerath; ihre Kräfte

und

und bisher ausgeübte Eigenschaften verschwinden; und wenn dieses auf eine kurze Zeit möglich ist, so ist es sicher, daß es weder in sich noch in irgend einer Wahrheit einen Widerspruch enthält; und dieses giebt dem Zweifler Stoff genug, zu denken, daß es eben so möglich sey, daß eine ähnliche Bestäubung die Seele nach dem Tode befallen könne, als es möglich ist, daß sie ihre Fortdauer in volliger Lebhaftigkeit behalte. Man sieht also deutlich, daß der Satz, den wir untersuchen: ob die Seele nach dem Absterben ihres Leibes ein wahres ewiges Leben, ob sie immerfort ihre Eigenschaften, die sie hienieden erlangt hatte, in nicht minder Grade besitze; weder nothwendig, noch unmöglich sey. Wir haben es also nur noch mit der Ungewißheit zu thun: ob er ein bloß möglicher, oder ein schon wirklich vorhandener Satz sey? Und dieses kommt lediglich auf den Wohlgefallen des Höchsten und auf seine Bestimmung an, ob nehmlich seine Weisheit erforderne, daß sich Ursachen ereignen sol-

len, vermittelst welcher vernünftige Geschöpfe in Fähigkeiten und Vollkommenheiten von Stufe zu Stufe steigen, und dieselben in Ewigkeit besitzen sollen; oder ob seine Weisheit beliebt, daß diese Geschöpfe an Vollkommenheit nur eine gewisse Zeit lang vorwärts, dann wieder rückwärts gehen, nichts als Empfindung behalten, und jene Eigenschaften, die ihr während des vernünftigen Lebens zu Theil geworden, gänzlich verlieren sollen, als wären sie nie gewesen.

Wir wollen unsern Vortrag durch Exempel erklären. Wann jemandem bey der Geburt eines Kindes zu fragen einfällt: ob dasselbe auch je als ein Vogel in der Luft fliegen werde? so wird man ihm zur Antwort geben: Unmöglich. Möchte er fragen: Wird es ein eingeschränktes Wesen seyn? so wird die Antwort seyn: Nothwendig. Wird es weise oder thöricht, reich oder arm seyn? Da bey dieser Frage weder in dem Satz selbst, noch in dem entgegengesetzten Sätze ein Widerspruch enthalten ist,

ist, so wird man zur Antwort geben: Es ist jetzt eine bloß mögliche Sache, und hänget von den Ursachen ab, die es zur Wirklichkeit machen, wenn sie einst nach dem Willen Gottes sich ereignen. Eben solche Gewandniß hat es mit der Seele. Daß die Seele beym Absterben ihres Leibes gänzlich untergehe, ist unmöglich; daß sie nie aufhöre ein empfindendes Wesen zu seyn, ist nothwendig; daß aber diese Empfindung stark und klar, oder nur schwach und dunkel seyn werde; daß die Seele noch nachher eine schließende Vernunft und einen freyen Willen besitze; dieses ist nur möglich und nicht nothwendig. Wir wissen hievon eben so viel, als wir von allen den Dingen wissen, die möglich sind, und die noch zu keiner Wirklichkeit gekommen. Das äußerste also, was uns hier zu wissen nothwendig ist, wäre folgendes: ob dieser Satz der Regierung des Höchsten so gemäß sey, und sich mit seiner Weisheit, Güte und Wahrheit vertrage oder nicht?

Man bemerke indessen, daß wir hier in unserer Untersuchung fünf mögliche Fälle zu betrachten haben, denen die vernünftigen Wesen unterworfen seyn können.

1) Dass alle vernünftige Wesen in ihrer Gestandheit ohne Veränderung und ohne daß etwas hinzukomme oder abgehe, ewig so bleiben, wie sie sind. Dieses widerspricht aber den Gesetzen der eingeschränkten Wesen. Denn diese müssen nothwendig in stetiger Veränderung seyn.

2) Dass alle vernünftige Geschöpfe immerfort von Stufe zu Stufe hinauf steigen; sich ohne Aufhören mehr Fähigkeiten, Eigenschaften, Vollkommenheiten und Glückseligkeit erwirben, ohne daß ihnen je ein Herabsinken widerfähret. Und diese Art der Fortschritte in einer ewigen Glückseligkeit ist einer geradlinigsten Bewegung, die aus der Tiefe immerfort in die Höhe steigt, ähnlich.

3) Dass

- 3) Dass allen vernünftigen Geschöpfen ihre Fortschritte, ihr Zuwachs an Fähigkeiten, Vollkommenheiten und Glückseligkeit nur auf einen gewissen Zeitraum zugesaget ist, dass sie aber nachher in Verfall gerathen, indem sie entweder tiefer fallen, als sie vorher gestiegen sind; oder gar zu einer Tiefe hinab sinken, in welcher man Kenntnisse und vernünftige Begriffe vergebens suchen würde; wo alle Fähigkeiten, alle Eigenschaften der Seele aufhören, die sie in dem Zustande ihres Wachsthumus gewonnen, so dass sie alsdann den bloß empfindenden und vernunftlosen Thieren gleich wird. Diese Art Verwandlung ist einer Bewegung ähnlich, die sich von der Höhe in einer geraden Linie hinunter senket.
- 4) Dass alle vernünftige Geschöpfe eine gewisse Zeit hinauf, nachher hinunter steigen, dann wieder hinauf in eben den Grad, den sie vorhin

hin bestiegen, oder sich so gar noch einen Grad höher hinauf schwingen. Und so ist diese Verwandelung einer Bewegung ähnlich, die in ihrem Aufangspunkte wieder zusammen kommt.

5) Daß sie in ihrem Schicksal verschieden seyn; einige hören nie auf zu steigen, und werden nie unterbrochen, sich zu vervollkommen; andere hingegen müssen von ihrer Glückseligkeit hinunter stürzen; einige steigen schnell, andere allmählig; einige trifft das Unglück früher, andere später.

Man könnte auch, wenn wir der Zeit nicht schon wollten, noch Fälle angeben, die aus den erwehnten zusammen genommen sich auf verschiedene Art formiren lassen. In meinem Phädon habe ich weitläufiger davon gehandelt und gezeigt, daß die angegebene Bewegung auf einer geraden Linie nicht dem Laufe der Natur gemäß sey. Ich habe überzeugende Beweise angeführt, daß der Höchste keine

Fähig

Fähigkeit, keine Vollkommenheit so wenig als irgend eine Substanz gänzlich zerstörte, so daß keine Spur davon nachbleibe, als wären sie nie gewesen. Denn dieses würde der Wohlthätigkeit und Weisheit des Schrankenlosen Schöpfers zuwider seyn. Ich habe gezeigt, daß die anständigste und geziemendste Vorstellung, die man sich von den Gesetzen des Schöpfers und Erhalters seiner Werke macht, die sich auch mit der Weisheit und Gerechtigkeit am besten verträgt, diese sey: daß die vernünftigen Geschöpfe, wenn sie einmal Fortschritte in Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten und Vermehrung ihrer Glückseligkeit gemacht haben, in Ewigkeit so fortgehen; sie fallen zwar zuweilen auf eine gewisse Zeit zurück, aber dann schwingen sie sich wieder empor. Alles geschiehet nach Gerechtigkeit, Güte und Gnade, je nachdem es die Schrankenlose Weisheit einem jeden zu erkennet, dem einen, daß er nach Gerechtigkeit, und dem andern, daß er nach Gnade behandelt werde. Denn durch Güte wird die Welt

regie-

regieret. Auf solche Art allein sind die Wege des Höchsten gerechtsfertiget. Ferne sey es von uns, zu denken: Gute und Böse haben das gleiche Schicksal; es sey kein Unterschied zwischen Gottes-Berehrern und Gottes-Läugnern; zwischen Frommen und Freveln; zu denken: daß der Richter des Weltalls sich nicht nach der Gerechtigkeit richte! Doch hierüber weitläufiger zu seyn, ist hier der Ort nicht.

### Ende.

Anmerkungen.

- a) Eines von den zehn Prädikamenten des Aristoteles.
  - b) Ein logisches Buch des Maimonides in der arabischen Sprache geschrieben, hernach von einem andern in die ebräische übersetzt, da heißt es:
- „Es giebt Benennungen, deren Bedeutung man nicht versteht, ohne daß man sie mit etwas anders vergleicht, z. B. die Benennungen lang und kurz, u. d. g. Man kann sich keinen Begriff von der Länge machen, wenn man sie nicht mit einem kürzern Dinge vergleicht; und so umgekehrt, kann man nicht einsehen, daß dieses kurz sey, wenn man es nicht mit einem längern vergleicht. Dieses Verhältniß des langen mit dem kurzen u. d. g. heißt die Beziehung, ein jedes von ihnen, das Beziehende; beide zusammen: die gegenseitig beziehenden Dinge. So ist es auch mit Höhe und Tiefe,

Hälften

Hälften und Ganzen; Eins und gedoppelt; vor und nach; unterschieden und das wovon es unterschieden ist; gleich und womit es gleich ist; Freund und Feind, Vater und Sohn, Herr und Knecht. Alles dieses u. d. g. heisst das Beziehende, weil man es ohne Nachdenken und Vergleichung des einen mit dem andern nicht begreiffet.

c) Dort sagt unser Verfasser: nothwendig, möglich, unmöglich. Weil die Bedeutung dieser Wörter großen Einfluss in die Metaphysik, Physik und Moral hat, wie solches den Gelehrten bekannt ist, so müssen wir dieselben etwas genauer in Betrachtung nehmen.

Ein jeder Satz, wo das Prädikat dem Subjekt widerspricht, oder entgegengesetzt ist, er sey bejahend oder verneinend, heißt: ein sich selbst widersprechender Satz. Z. B. dieser Satz: Ein Zirkel ist ewig. Dieses ist unmöglich. Denn nach dem Wesen eines Zirkels müssen ihm

Hm keine Ecken oder Winkel benglebt werden.  
Also widerspricht das Prädikat dem Subiect.  
Eben so: ein Dreyeck hat nicht drey Winkel,  
ist etwas unmögliches; denn es versteht sich,  
dass ein Dreyeck nothwendig drey Winkel haben  
muss. Wenn man nun einen unmöglichen Satz  
hat, so merke man, dass sein Gegensatz noth-  
wendig ist. S. E. der besagte Satz: Ein Zirkel  
ist eckig. Dieser Satz ist unmöglich, also  
ist sein Gegensatz, nehmlich: dass ein Zirkel  
keine Ecken hat, ein nothwendiger Satz. Eben  
so, weil der Satz: dass ein Dreyeck keine drey  
Winkel hat, unmöglich ist, so ist sein Gege-  
natz, nehmlich: dass ein Dreyeck drey Winkel  
hat, ein nothwendiger Satz. Also ein jeder  
Satz, welcher in sich selbst einen Widerspruch  
enthält, heißt ein unmöglicher Satz. Wenn  
aber ein Widerspruch in dem entgegengesetzten  
Sätze angetroffen wird, so heißt er nothwen-  
dig. Hingegen, wenn weder in ihm selbst,

noch in dem entgegengesetzten Satze ein Widerspruch enthalten ist, so ist es ein möglicher Satz, wie der Verfasser \*) das Exempel giebt: Alle Menschen leben. Dieser Satz ist nothwendig, denn der entgegengesetzte, nehmlich: Kein Mensch lebet, ist sich selbst widersprechend. Denn das Leben gehöret mit zu der Definition des Menschen. Der Satz: Alle Menschen fliegen, ist ein unmögliches Satz, weil das Fliegen ohne Flügel in sich widersprechend ist, und nach dem Wesen des Menschen verselbe keine Flügel hat. Der Satz: einige Menschen sind Schreiber, ist ein möglicher Satz, weil weder dieser noch der entgegengesetzte Satz sich widerspricht. Denn in dem Wesen des Menschen liegt weder die Nothwendigkeit noch die Unmöglichkeit des Schreibens, sondern bloß die beiderseitige Möglichkeit.

\*) Der Text des Maimonides.

---

Stelle aus des Herrn Friedländers Vorrede, deren in der meinigen Meldung geschehen.

Ein jeder rechtschaffener und verständiger Mann, welcher über die Menschheit gründlich nachzuforschen liebet, und die deutsche Sprache einigermaßen inne hat, wird sich bereits das Vergnügen vergönnet haben, welches ihm das Lesen des Phädon, oder der drey über die Unsterblichkeit der Seele von dem seligen Menschensohn verfertigten Gespräche gewähren müsten. Seine Sprache ist angenehm, seine Veredsamkeit süß.

In diesem Buche wird das Leben des bernd Sokrates beschrieben, seine Rechtschaffenheit, seine Aufrichtigkeit, seine sanfte Veredsamkeit und sein tiefer Verstand, wie, als er durch die Bosheit seiner Mitbürger in Fesseln gelegt, in das Gefängniß geworfen, und schon das Todesurtheil über ihn ausgesprochen

war, seine Schüler und Freunde ihn im Gefängniß besuchten, um sich mit ihm zu unterhalten, eine reine Moral und verborgene Weisheit von ihm zu hören. Selbst an seinem letzten Lebenstage, an welchem er Geist trank, kamen sie zu ihm. Sie wußten, daß der Tod ihn heute von ihnen trennen würde. Auch an diesem Tage sank sein Muth nicht; keine Furcht ängstigte ihn; der Tod verlor seine Schreckengestalt. Denn Religion war die Stütze seines Lebens; auf Gott vertraute er. Er saß gelassen, ja muthvoll auf seinem Strohbette, und unterhielte seine Freunde mit Entwicklung der Begriffe: Geist, Ewigkeit, wahres Leben der Seele. In diesem Buche spricht zwar Sokrates, allein Mendelssohn lieh ihm seine eigenen Ideen. Er legte ihm nicht diejenigen Beweise und Schlüsse in den Mund, die zu des Sokrates Zeiten bekannt waren; sondern diejenigen, die er selbst entwickelt, und durch viele Proben bewährt gefunden. Diese sind hier so logisch richtig und einleuchtend ins Licht gesetzt, daß sie denjenigen nothwendig überzeugen müssen, der sie zu übersehen im Stande ist,

Ist, und seinem Gemüthe einprägen, daß wir nicht hieher gesezt seyen, um nach dem Tode vernichtet zu werden. Wir sind bestimmt in dem Lichte eines andern Lebens unsere Laufbahn fortzusezen, und einer ewigen Glückseligkeit zu genießen. Uns darf also die Furcht nicht quälen, nach dem Absterben des Körpers in einen ewigen Schlaf zu versinken, ohne je wieder aufzuwachen. Es ist klar, daß dieses dem weisen Verfahren eines vollkommensten Wesens nicht angemessen sey. So gewiß es ist, daß Seyn und Nichtseyn nicht zu gleicher Zeit in gleichem Gegenstande statt haben könne; weil es ein Widerspruch ist: so gewiß ist es auch, daß sich der Glaube von Vernichtung, von ewigen Seelenschlaf auf nichts wahres gründe.

Man darf sich auch von denjenigen nicht in Furcht sezen lassen, welche die Ungereimtheit behaupten, daß Gott die Menschen ohne Grund hasse, und Rache an ihuen ausübe. Sie würden bald zum Stillschweigen gebracht werden, wenn man darthäte, daß die Quelle, woraus sie schöpfen, eine lügenhafte Quelle sey: denn sie wollen nicht einsehen, daß Rache,

Haß, Unbeständigkeit und ähnliche Leidenschaften, welche sogar den Erdensohn, Mensch, herabwürdigen, von der Natur des weisesten und vollkommensten Wesens himmelweit entfernt sind. Ist es jemals denkbar, daß das beste Wesen am Uebel Vergnügen finde, und Geschöpfe, an deren Hervorbringung es einen Gefallen gefunden, hassen, oder auf eine feindselige Art bestrafen könne? Wir müssen mit uns selbst übereinstimmen, und also überzeuget seyn, daß das beste und gutthätzigste Wesen nie anders, als aus Beweisungsgründen der Liebe handeln könne. Wenn es also den Fehlenden bestraft, so geschieht es nur zu dessen Besten. Denn alle Werke des Ewigen sind voll von seiner Güte. Dieses wollen wir als einen ewigen Grundsatz immer vor unseren Augen stellen; es soll eine Waagschale seyn, auf welcher wir den innern Gehalt unserer Lebensregeln und Urtheile abwiegen.

Alles dieses hat Mendelssohn in seinem Phädon abgehandelt, entschieden und bewiesen. Seine Lehre ist Wahrheit, und sein Vortrag Licht. Damit nun ein der deutschen Sprache nicht

nicht mächtiger theologische Untersuchungen liebender Mann, die Mendelssohnsche Theorie von Gott, der Seele und der Unsterblichkeit kennen lernen möchte; so hat der Verfasser selbst aus seinem Werke einen Auszug in ebräischer Sprache gemacht, in welchem er seine vornehmsten Behauptungen rein, lauter, deutlich und in der saßlichsten Ordnung vorgetragen. Seine Lehrsätze hängen darin zusammen, wie die Glieder einer von einem geschickten Künstler verstürteten goldenen Kette, und machen ein schönes und zugleich unzertrennliches Ganze aus. Ein jeder denkender Kopf wird gestehen müssen, daß wir noch kein solches Buch in unserer Sprache aufzuweisen haben.

Was ferner der Herr Friedländer in seiner Vorrede saget, betrifft den dort angehängten zweyten Theil.

Zum Beschlüß heisst es: Mendelssohn saget: „Man merke, daß der Allgütige einem „jeden, der einen Lebensgeist besitzet, unterschiedene Gaben, Eigenschaften und Fähigkeiten mittheilet. Sie sind der vernünftigen „Seele eingepräget, und dem verständigen Her-

„zen eingegraben, auf ein fruchtbares Feld hins  
„gepflanzt, damit sie in Zweige sich verbreiten  
„und Früchte bringen. Je mehr man seine  
„Kräfte und Fähigkeiten anstrengt, desto hö-  
„here Stufen und Grade erreichen sie. Je  
„mehr man dieselben zu erweitern sächet, desto  
„besser gelingt es einem, vollkommener zu wer-  
„den. Die Begriffe bekommen mehr Licht,  
„die Erkenntniß wird deutlicher und vollständi-  
„ger. Denn die Selenkräfte sind in steter  
„Bemühung, und ein jeder hat es in seiner  
„Gewalt, sich mit der Weisheit zu beschäftigen,  
„und es darin zu einer unermesslichen Höhe und  
„Stärke zu bringen. Die Seele schwinget  
„sich von einer Stufe und von einem Grade  
„zu andern in eine unendliche Höhe hinauf,  
„und lässt ihre Fittiche nie sinken.“









